

Wittgensteiner Zeitung

Ercheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Casspöhe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 15.

Casspöhe, Samstag den 21. Februar 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeordnungen und Paßnotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meßbode erfolgt in der Zeit vom 10. bis 25. März d. J. durch Vermittelung der Polizeibehörden.
 2. Jeder Mann, der bis zum 25. März d. J., Abends, keine Kriegsbeordnung oder Paßnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.
 3. Die vom 1. April d. J. nicht mehr gültigen alten (rothen) Kriegsbeordnungen und alten Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen (gelben) Kriegsbeordnungen und neuen Paßnotizen in den Militärpaß einzufügen.
 4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntniß gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem Bezirksfeldwebel zu melden; Unterlassungen werden streng bestraft.
- Meßbode, den 14. Februar 1903.

Königliches Bezirkskommando.

Maximalarbeitsstag.

Die deutsche Sozialpolitik ist im Reichstage bei der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern noch länger erörtert worden als sonst. Es liegt dies einmal daran, daß die zur Beschlußfähigkeit nötige Zahl von Abgeordneten nicht vorhanden war, andererseits muß aber auch in Betracht gezogen werden, daß vor den Wahlen jede Partei das Bedürfnis fühlt, ihre Bestrebungen namentlich auf diesem Gebiet im besten Lichte zu zeigen. Kein Thema ist so geeignet, in den breiten Wählermassen Stimmung zu erzeugen, als das sozialpolitische. Deshalb veranstalteten die verschiedenen Parteien geradezu einen Wettlauf in der Einbringung von sozialpolitischen Anträgen. Wie auch immer die Beschlußfassung ausfallen wird, soviel ist sicher, daß die positive sozialpolitische Arbeit durch ein solches Verfahren schwerlich gefördert wird. Bloße Wünsche ohne positive Unterlagen aufzustellen, ist nicht schwer. Und doch sollte schon das Beispiel, das das Ausland gegeben hat, von der Aufstellung verschiedener dieser Wünsche abschrecken.

Dazu gehört in erster Reihe der Maximalarbeitsstag für erwachsene Arbeiter. Wo dieser auch eingeführt ist, überall hat sich gezeigt, daß der tatsächlichen Verhältnisse wegen soviel Ausnahmen von ihm geschaffen werden mußten, daß er eigentlich nur auf dem Papier steht. Die deutsche Sozialpolitik hat sich, abgesehen von ihrem Umfang und ihrer Intensität, auch dadurch vor derjenigen anderer Länder ausgezeichnet, daß sie bis in die kleinsten Einzelheiten auch in der Praxis zur Durchführung gebracht wird; man sollte schon, um ihr diesen Ruf zu erhalten, von der Weiterverfolgung des Planes des Maximalarbeitsstages für männliche Arbeiter Abstand nehmen, ganz zu schweigen von den vielen Gründen, die materiell gegen ihn sprechen.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen verließ sie das Haus, um Arbeit zu suchen, wie sie ihrer Mutter sagte. Es war indessen ein anderer Zweck, der sie fortführte. In der Tasche trug sie mehrere Geschenke, welche sie von Zina und deren Vater zum Geburtstag und zu Weihnachten bekommen hatte, ein goldenes Armband, einen Ring und goldene Ohrringe — sie wollte dieselben verkaufen. Wohl hatte sie sich außerordentlich darüber gefreut, es waren ihr liebe Andenken und Erinnerungen an eine glückliche Zeit, sie bedurfte jedoch keines Schmuckes mehr.

In dem Laden eines Goldschmieds verkaufte sie die Gegenstände. Wohl gitterte ihre Hand leise, als sie das hingab, was ihr soviel Freude bereitet hatte, sie blieb jedoch fest bei dem, was sie beschloffen hatte. Sie erhielt durch den Verkauf soviel, daß sie für die nächste Zeit gegen Noth gesichert war, und sie konnte nun ruhiger Arbeit suchen.

Als sie heimgekehrt war, übergab sie ihrer Mutter das Geld. Erstarrt blickte die Frau auf die für sie nicht geringe Summe.

„Woher hast Du dies?“ fragte sie.

Johanna theilte ihr mit, daß sie ihre Schmuckgegenstände verkauft habe.

In das Auge der Frau traten Thränen, sie wußte, wie sehr das Herz eines jungen Mädchens an solchen Gegenständen hängt.

„Kind, weshalb hast Du dies gethan?“ rief sie.

Nebriens ist ja schon jetzt in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufgenommen, die auch die Anordnung eines solchen Maximalarbeitsstages für männliche erwachsene Arbeiter vorsieht, d. h. für alle diejenigen Berufe, in denen durch die Dauer der Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird.

Man hat demgemäß in Deutschland eine Methode befolgt, die derjenigen Oesterreichs und der Schweiz entgegengekehrt ist: hier hat man den Maximalarbeitsstag für erwachsene männliche Arbeiter allgemein eingeführt, aber eine Anzahl von Ausnahmen verfügt, in Deutschland wird der Maximalarbeitsstag für einzelne Gewerbezweige, in denen sich die Nothwendigkeit dafür herausstellt, angeordnet, die übrigen werden damit verschont. Es ist im Interesse des gesamten Gewerbestandes zu wünschen, daß diese einmal eingeschlagene Bahn in Deutschland nicht verlassen wird; auch für die Arbeiter hat sie sich als die zweckmäßigere erwiesen. Jedenfalls können so schwerwiegende Fragen nicht bei den Etatsberatungen erledigt werden. Gerade in Deutschland, wo die Sozialpolitik doch wahrhaftig eine mannigfaltige Ausgestaltung erfahren hat, sollte man jetzt vorsichtig in dem weiteren Ausbau des Werkes sein: wie im allgemeinen Geschäftsleben auf das Ausland gesehen werden muß, so wird man auch in der Sozialpolitik sich gewöhnen müssen, das Tempo wenigstens einigermaßen nach dem Vorgeben des Auslandes einzurichten.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Ueber die Schwindsucht und ihre Bekämpfung ließ der Reichskanzler dem Reichstage eine Denkschrift zugehen, in der es heißt: Der Umstand, daß auf Grund des aufgenommenen Kampfes in den letzten Jahren eine langsame Abnahme der Sterbefälle an Schwindsucht zutage getreten ist, muß dazu anfeuern, das Begonnene energisch fortzuführen. In den Jahren 1892 bis 1900 starben in den zehn Bundesstaaten, aus denen Mittheilungen über diesen ganzen Zeitraum vorliegen, 1066 722 Personen an Schwindsucht, davon die meisten (jährlich 337 von je 100 000 Lebenden) in Bremen, die wenigsten (146) in Ostpreußen, während der Reichsdurchschnitt 242 beträgt. In Rußland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich liegen die Verhältnisse noch ungünstiger. Für das erwerbsfähige Alter von 15 bis 60 Jahren bildet die Schwindsucht die Haupttodesursache. Von je 1000 Gestorbenen dieser Altersklasse fielen ihr in dem erwähnten Zeitraum 316 zum Opfer. In den Jahren 1897, 98 und 99 starben von je 100 000 Bewohnern an Schwindsucht: im Alter von 1 bis 15 Jahren in den 28 Großstädten 140,4, außerhalb der Großstädte 73,2 Personen, im Alter von 15 bis 60 Jahren 293,6 respektive 277,1. Für die

„Ich kann es entbehren, Mutter.“ entgegnete Johanna ruhig. „Glaubst Du, daß ich jetzt den Ring und das Armband getragen haben würde? Es hat mich geschmerzt, weil es Andenken waren, doch das ist jetzt vorüber.“

„Johanna, Kind, verliere nur die Hoffnung nicht,“ sprach die Frau. „Es werden auch für Dich bessere und glückliche Zeiten wiederkommen, in denen Du Dir wieder kaufen kannst, was Du jetzt hingegessen hast; Dein Herz ist so lieb und gut, daß ich an jeder Gerechtigkeit des Himmels verzweifeln würde, wenn es Dir nicht einst gut erginge!“

Johanna wandte sich ab und schwieg. War nicht auch das Herz ihrer Freundin lieb und gut? Und doch war dieselbe vom Gescheide so unsagbar schwer heimgesucht, doch hatte sie Alles verloren, was ihr theuer gewesen. Dies hatte im Stillen auch an ihrem Glauben an die Gerechtigkeit gerüttelt und sie bot Alles auf, um diesen Zweifel fortzubringen und sich wenigstens diese Zuversicht ungetrübt zu erhalten.

Johanna's Bemühungen um eine besser lohnende Arbeit waren ohne Erfolg gewesen. Sie war entschlossen, keine Mühe zu scheuen, der Lohn für dieselben mußte aber ausreichend sein, um ihr und ihrer Mutter Leben zu sichern. Eine Bekannte hatte ihr den Rath gegeben, sich an die Vorsteherin eines Frauenbildungsvereins zu wenden, und dankbar hatte sie denselben angenommen, weil sie auf diesem Wege Hilfe zu finden hoffte. Erfreut theilte sie ihrer Mutter dies mit.

Diese konnte die Bedenken, welche sie hegte, nicht verbergen.

„Ich befürchte, Du wirst dort auch nicht finden, was Du suchst,“ entgegnete sie.

Beurtheilung der Ab- und Zunahme der Schwindsucht in den einzelnen Gewerben reicht das bisher bekannt gewordene statistische Material nicht aus. Zu den Mitteln zur Bekämpfung der Schwindsucht gehört in erster Linie die allgemeine Körperpflege, wobei namentlich den Leibesübungen eine große Bedeutung zugesprochen wird. Die größte Wichtigkeit aber wird der Heilstättenbehandlung beigemessen. Schon jetzt genießen jährlich 30 000 Lungenkranke die Wohlthätigkeit einer solchen. Ihre Erfolge sind unverkennbar. Eine werthvolle Ergänzung ist in der Ausdehnung der Erholungsstätten entstanden.

Reform der Personentaxen. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte Minister Budde in Bezug auf die Reform der Personentaxen, nicht eine Herabsetzung, sondern eine größere Vereinfachung und Uebersicht sei anzustreben. Das ist begreiflich, denn nach den Mittheilungen des Ministers haben die neuen Rückfahrkarten mit der verlängerten Gültigkeit von 45 Tagen einen Ausfall von 2 bis 2 1/2 Mill. Mk. ergeben, ohne daß ein Zuwachs des Personenverkehrs festgestellt werden konnte. Wie der Minister Budde selbst eingestand, sprechen die Erfahrungen mit der Verbilligung der Personentaxen nicht für weitere Tarifiermächtigungen.

Ein Schulkampf ist in Trier ausgebrochen. Von den sämtlichen Kanzeln der dortigen Kirchen wurde den schulpflichtigen katholischen Kindern der Besuch der von Evangelischen und Katholiken gemeinsam besuchten höheren Mädchenschule bei Strafe der Verweigerung der Sündenvergebung verboten. Es heißt in der Erklärung der Geistlichkeit: „Die heilige Pflicht der Eltern ist die gute Erziehung ihrer Kinder. Die Religion muß aber die Grundlage der Erziehung bilden. Nach wiederholten Entscheidungen der Kirche ist es katholischen Eltern nicht erlaubt, ihre Kinder in nichtkatholische oder konfessionslose Schulen zu schicken, besonders wenn an denselben Orte katholische Schulen vorhanden sind.“ Da nun die staatliche Anstalt um acht Volksschulklassen usw. bereichert werden soll, ist der Kampf, der schon seit Jahren geführt wurde, zur vollen Schärfe geworden.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat eine Anfrage an die Staatsregierung gestellt, in welcher um Aufschluß erfragt wird, in welcher Weise die Regierung die staatliche Autorität auf dem Gebiet des Schulwesens diesem geistlichen Uebergriff gegenüber zu wahren beabsichtige.

England.

Das englische Parlament wurde am Dienstag mit einer vom König selbst verlesenen Thronrede eröffnet. Die Thronrede drückt ihre Befriedigung über die Erledigung der Venezuelaangelegenheit aus, macht sodann Mittheilung von der schiedsrichterlichen Unterbreitung der Alastagrenzfrage und betont die Nothwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens der Mächte gegen die Pforte.

„Doch, Mutter,“ fuhr Johanna fort. „Dieser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lage der Frauen zu verbessern, und die Vorsteherin desselben, Fräulein Augusta Schulze, soll eine vortreffliche Dame sein, die ihre ganze Kraft daran setzt, um diese Aufgabe zu erfüllen.“

„Kind, ich zweifle nicht an dem guten Charakter der Dame, sondern an der richtigen Wahl ihrer Mittel. Sie hält bei jeder Gelegenheit Reden über die Bestimmungen und Gleichberechtigung der Frauen, sie verlangt dieselben Rechte, welche die Männer haben, für sie, ohne zu untersuchen, ob sie auch ebenso viel leisten können. Noch habe ich nicht gehört, daß sie die Lage der Frauen im geringsten verbessert hat.“

„Ich glaube, Du verstehst sie,“ warf Johanna ein. „Ich verlange ja nichts weiter von ihr, als daß sie mir lohnende Arbeit verschafft, und dies wird sie thun, denn es ist ja das einfachste und natürlichste Mittel, um unsere Lage zu verbessern.“

Die Frau schwieg, um ihrer Tochter die Hoffnung nicht zu nehmen.

Johanna begab sich zu der Vorsteherin des Vereins. Eine Dienerin empfing sie und führte sie in ein geräumiges und sehr sauber ausgestattetes Gemach. Die Wände waren mit Kupferstichen bedeckt, hinter den Glasthüren eines Bücherregals blickten eine Menge zierlich gebundener Bücher hervor. Auf einem kleinen vor dem Fenster stehenden und halb von Epheu überrankten Tische lag ein aufgeschlagenes Buch — es enthielt Gebichte.

Sie wurde von einem Gefühle der Besangenheit erfaßt und wagte kaum, auf dem werthvollen Teppiche, der den Boden bedeckte, vorzuschreiten. Sie hatte sich das Zimmer einer Vorsteherin des Frauenvereins anders vorgestellt.

um durch Reformen in Mazedonien dem Besorgnis erregenden Zustande abzuhelfen.

Spanien.

In Spanien dauert der Arbeiterzustand noch immer an vielen Orten an. Ein Telegramm aus Barcelona besagt: Hier werden Unruhen befürchtet, Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen. Bisher war die Ruhe ungestört.

Italien.

Am 20. Febr. sind seit der Wahl des jetzt regierenden Papstes 25 Jahre verflossen. Dank und Freude für das gnädige Walten der Vorsehung erfüllt die Herzen in der ganzen katholischen Christenheit. Sie rüft sich schon lange, das 25 jährige Papstjubiläum des XIII. feierlich zu begehen. Wunderbar hat Gott diesen körperlich schwachen, aber geistig groß und erhaben dastehenden Priestergeiz bisher erhalten. Während seiner Regierung hat das Papsttum trotz äußerster Bedrückung und Verfolgung von allen Seiten eine Größe und ein Ansehen erlangt, wie kaum jemals, was besonders schon beim 50 jährigen Priesterjubiläum im Jahre 1888 hervortrat. Der Papst ist in Surpisceto 1810 am 2. März geboren, vollendet also in wenigen Tagen sein 93. Lebensjahr; sein goldenes Bischofsjubiläum bezieht das XIII. am 19. Februar 1893. Noch viele Jahre! Möge er wenigstens das 100. Jahr erreichen! —

Die Prinzipien der Unfallentschädigung.

Ueber das Wesen der Unfallversicherung und Unfallentschädigung herrschen noch vielfach sehr unrichtige Anschauungen. So hört man, wenn jemand einen Unfall erlitten hat, ihn sehr oft sagen: „Ich habe einen Unfall gehabt, also muß ich doch eine Rente bekommen.“ Diese weit verbreitete Ansicht ist aber vollständig irrig. Der Verletzte bekommt eine Rente, nicht weil er einen Unfall erlitten, sondern damit ihm eine dadurch eintretende Verminderung der Erwerbsfähigkeit entschädigt wird. Die bloße Thatsache, daß jemand verletzt worden ist, stellt an und für sich noch durchaus keinen Grund dar, eine Rente zu beanspruchen. Die Rente ist eben nicht ein Schmerzensgeld oder eine Prämie für den Unfall. Erst wenn die Folgen derart sind, daß nicht nur eine Schädigung der Gesundheit an und für sich, eine Verletzung des Leibes, sondern eine solche Schädigung vorliegt, daß der Verletzte nicht mehr voll erwerbsfähig ist, erst dann entsteht für ihn ein Anspruch auf Rente. Diese soll ihm das ersetzen, was er dadurch einbüßt, daß er infolge des Unfalles nicht mehr so gut und so schnell, also so lohnend arbeiten kann wie früher. Auf diesen wahren Zweck der Unfallversicherung kann nicht oft genug hingewiesen werden, da die oben angeführten, namentlich in Arbeiterkreisen weit verbreiteten falschen Ansichten über dieselbe sehr geeignet sind, Unzufriedenheit und Mißstimmung gegen diese Einrichtung herbeizuführen. Gleichfalls im Sinne einer vernünftigen Anschauung über die Unfallversicherung ist es, wenn in vielen Fällen nach einiger Zeit, meist 1 bis 2 Jahren, die Rente herabgesetzt oder ganz gestrichen wird, was ebenfalls viel Mißstimmung verursacht. Begreiflich ist es ja, daß jemand den Verlust einer kleinen, aber sicheren Einnahme, wie sie die Rente darstellt, unangenehm empfindet und empfinden muß. Aber der Sinn der Rentenverminderung nach einer gewissen Zeit ist der, daß inzwischen Gewöhnung an den durch den Unfall veränderten Zustand des Körpers und somit eine Verringerung der Erwerbsbeschränkung eintritt. Wenn z. B. jemand, der bei seinem Erwerb wesentlich auf die Arbeit seiner Hände angewiesen ist, durch einen Unfall einige Finger einbüßt, so wird er, auch nachdem die Wunde geheilt ist, infolge dieses Verlustes nicht mehr so rasch und sicher wie vorher arbeiten können; aber mit der Zeit gewöhnt er sich daran, mit z. B. nun zwei statt fünf Fingern zu arbeiten und leistet dann oft ebensoviel wie früher. Da nun eine Erwerbsverminderung in früherem Umfange nicht mehr vorliegt, ist auch kein Grund mehr vorhanden, ihm die Rente in gleicher Höhe wie bisher weiter zu zahlen.

Bis jetzt wird die Unfallentschädigung in der Regel derartig gehandhabt, daß die Berufsgenossenschaft nach Einholung eines ärztlichen Gutachtens entscheidet, um wieviel Prozent etwa der Verletzte in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, und danach im Verhältnis zu seinem bisherigen Verdienste die Rente bemisst, die dann unter Umständen nach einiger Zeit aus dem oben angegebenen Grunde vermindert wird.

Mit der Zeit wird nun mancherlei Änderungen in der bis-

herigen Handhabung der Unfallentschädigung vorgeschlagen worden. Zunächst hat man versucht, das Unangenehme der nach einiger Zeit eintretenden Herabsetzung der Rente dadurch zu umgehen, daß man gleich von vornherein bei Zuerkennung der Rente dem Empfänger mittheilt, daß die definitive Rente niedriger sein wird, daß er aber vorderhand, etwa das erste Jahr, einen höheren Betrag erhalten wird. Dieser Vorschlag, der an der Sache eigentlich nichts ändert, sondern nur der Rentenführung etwas von ihrer Härte nehmen soll, ist leicht auszuführen und wird auch schon vielfach befolgt. Wichtiger ist folgender Vorschlag. Man hat sich gefragt: Wie gestalten sich eigentlich die Erwerbsverhältnisse der Unfallverletzten nach längeren Zeiträumen? während man bisher meist nur die ersten Jahre nach dem Unfall im Auge hatte. Die über diese Frage angestellte Statistik hat nun mancherlei Interessantes ergeben. So werden in vielen, namentlich größeren Betrieben Leute mit ihrem vollen bisherigen Lohne beschäftigt, obwohl sie nach einem erlittenen Unfall bei weitem nicht mehr im Stande sind, daselbst zu leisten wie früher. Diese Leute verdanken ihre günstige wirtschaftliche Lage nicht dem Gehege, sondern der Humanität ihrer Arbeitgeber, können folglich hier nicht in Vergleich mit anderen gestellt werden. Da die Vollrente bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit nicht den ganzen Verlust des Verdienstes deckt, sondern nur zwei Drittel des bisherigen Erwerbes beträgt, so ist es selbstverständlich, daß der Rentenempfänger sich nicht so gut stellt als der Arbeitende. Aber es ist doch nur recht und billig, daß derjenige, der etwas Positives leistet, der durch seine Arbeit ein nützliches Glied der Gesellschaft ist, besser bezahlt wird als ein anderer, bei dem dies, aus welchem Grunde immer, nicht zutrifft. Andererseits zeigt die Statistik, daß Unfallverletzte seit vielen Jahren zum Theil ziemlich hohe Renten beziehen und doch ebensoviel verdienen wie ihre Mitarbeiter, ja als Vorarbeiter und Werkmeister oft noch mehr wie sie. Hier besteht zweifellos eine Bevorzugung, die durch die bloße Thatsache, daß die Betroffenen früher mal durch einen Unfall in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt waren, nicht mehr gerechtfertigt ist. (Dabei muß man allerdings folgendes bedenken: Wenn jetzt jemand so viel verdient, als er etwa vor einem Jahr zurückliegenden Unfall verdient hat, so ist er doch infolge der Schädigung, als man annehmen muß, daß er ohne den dazwischen getretenen Unfall sich mit den Jahren besser ausgebildet haben und daher jetzt höheren Lohn verdienen würde. Dieses Rückschreitenstheorem auf eine höhere Lohnstufe ist auch als ein Verlust zu betrachten.)

Umgekehrt liegt der Fall bei solchen, die an den Folgen eines früheren Unfalles leiden und später durch eine nicht mit dem Unfall zusammenhängende Erkrankung noch mehr geschädigt werden. Wenn z. B. jemand ein Auge durch Unfall verliert und später das andere durch irgend eine selbstständig auftretende Krankheit einbüßt, so hat die Unfallentschädigung nur für den Verlust des einen Auges einzutreten. Während also der Erkrankte ebenso schwer geschädigt ist als einer, der durch Unfall beide Augen verloren hat, so kann er doch nicht ebenso hohe Unfallrente erhalten. Solche Ereignisse sind ja verhältnismäßig selten, aber wenn sie treffen, den treffen sie doppelt hart. Deswegen hat man vorgeschlagen, z. B. in dem angeführten Falle die Rente so zu berechnen, als ob die Beschädigung des zweiten Auges ebenfalls durch Unfall verursacht sei. Diesem Vorschlage kann man, wenigstens vom rein menschlichen Standpunkte aus, nur zustimmen. Das Angeführte möge genügen, um zu zeigen, daß unser Unfallversicherungswesen noch mancher Verbesserung bedürftig und fähig ist. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es ein Produkt erst der neuesten Zeit ist. Trotzdem hat es schon segensreich gewirkt.

Vermischte Nachrichten.

— **Galver**, 18. Febr. Seit Monaten treibt sich in der Gegend von Gummerbach, Aggerthal sowie auch im südlichen Sauerland ein Mensch Namens Lauff umher, der, wenn man den in der Bevölkerung verbreiteten Gerüchten Glauben schenken wollte, der zweite Schinderhannes wäre. Auf den Lauff, der angeblich aus dem Zuchthause in Köln entsprungen ist, soll eine Belohnung von 1350 M. ausgesetzt sein, und trotzdem ist es bis heute noch nicht gelungen, ihn zu fangen, obwohl die Polizei unausgesetzt hinter ihm her ist. Die über den V. in Umlauf gesetzten Geschichten klingen so ungeheuerlich wie nur möglich. Der Burche, der jeden Tag in anderer Verkleidung auftritt, soll bis an die Zähne bewaffnet sein, doch hat man noch nichts davon gehört, daß er irgend einem Menschen etwas zu Leide gethan hat.

— **Limburg**, 19. Febr. Der Bischof von Limburg hat die Errichtung eines Diözesan-Museums beschlossen. Er sagt: „da es unserm Bisthum seither an einem solchen Museum gefehlt hat, so

heere würde sie immer noch einen stattlichen Flügelmann abgegeben haben.

„Nur die Männer nennen uns schwach, weil sie unsere Kraft nicht anerkennen wollen!“ ruft er erregt und mit Pathos fort. „Sie wollen es nicht zugeben, daß wir ihnen gleichberechtigt gegenüber stehen, ihr Egoismus möchte uns am liebsten zu Sklavinnen herabwürdigen! Ist es nicht eine Schmach, daß unsere Arbeit noch immer viel geringer bezahlt wird als die der Männer, daß den Mädchen die Bildungsanstalten verschlossen sind, welche den Knaben zu Gebote stehen, daß man uns Frauen fast von allen öffentlichen Stellen fern hält. Oder besitzen wir vielleicht weniger Fähigkeit als die Männer? Die ganze Geschichte seit Jahrtausenden ist nur eine Geschichte der Schmach der Frauen, bald aber sollen mit goldenen Buchstaben die Rechte der Frauen in das Buch der Geschichte eingeschrieben werden. Was uns so lange vorenthalten ist, das wollen wir erringen, wir wollen abschütteln das Joch und müthig den Kampf mit den Männern aufnehmen, sie sind unsere Feinde, denn sie suchen uns zu unterdrücken. Bald wird die Zeit kommen, in der wir Frauen Zutritt zu den ersten Stellen haben, wo die Universitäten und Akademien nicht allein uns erschlossen sind, sondern wo Frauen an den Spitzen derselben stehen!“

Sie hatte sich in eine Begeisterung hineingeredet, an welche sie selbst glaubte und in der sie sich unendlich groß fühlte.

Johanna befaß nicht den Muth, sie in derselben zu stören und ihre Bitte um Arbeit zu wiederholen.

„Es ist ein schweres Werk, welches zu vollbringen ich entschlossen bin,“ begann Auguste, nachdem sie Athem geschnitten hatte, auf's Neue. „Leider stehen uns noch so viele Schwierigkeiten entgegen und wir stoßen bei so vielen Frauen noch auf ein zu geringes Verständnis. Dies macht mich nicht müthlos, denn jede große und welterschütternde Idee hat anfangs nur wenige Träger gehabt und viele Schwierigkeiten überwinden müssen; schon

habe ich mich mit den maßgebenden staatlichen Behörden in's Benehmen gesetzt, damit mir ein Theil der Räume des hiesigen alten Schlosses für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werde. Meiner Bitte wurde entsprochen und sind dem künftigen Museum die alte Schlosskapelle und zwei anstoßende geräumige Säle zugewiesen worden.

— **Montabaur**, 17. Febr. (Ein Schläuer). Ein hiesiger Handwerksmeister eines Ortes in unferem Kreise hatte unter seiner Kundschaft auch einen sogenannten „feinen Kunden“, wie es deren ja so viele geben soll. Der feine Kunde bestellte immer die besten Waaren. Nichts war ihm gut genug. Immer hieß es: diesen oder jenen Gegenstand besam ich an meinem früheren Wohnorte viel besser. Schließlich borgte der feine Kunde, kurz vor seinem Fortzuge nach außerhalb, dem Handwerksmeister auch noch eine Summe von 100 Mark ab. Letzterer besuchte den Schuldner und mahnte ihn persönlich. Der „feine Kunde“ bezahlte endlich auch den Betrag für die Waaren. Das geliehene Geld weigerte er sich aber zu zahlen. Klagen konnte der Handwerksmeister nicht, weil er keinen Schuldschein oder sonstige Schuldanerkennung in den Händen hatte. Da kam ihm über Nacht ein guter Einfall. Er schrieb dem „feinen Kunden“, daß er ihm doch endlich die geliehenen — 400 M. zurückzahlen sollte. Schon am nächsten Tage antwortete ihm der Schuldner grob, wie er, der Handwerksmeister, dazu käme, 400 Mark zu verlangen. Er habe ihm, dem Schuldner, doch nur 100 Mark geliehen. Mit diesem Briefe hatte der Handwerksmeister aber die gewünschte Schuldanerkennung in Händen. Unter Hinweis darauf bewirkte er denn auch eine Klageerhebung, daß der „feine Kunde“ unerbittlich zahlte. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. . . .

— In dem **Kurpfürstengericht Nardenkötter** in Berlin wurde Dienstag das Urtheil verkündet. Nardenkötter wurde wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs zu 3 Jahren Gefängniß, 3000 Mark Geldstrafe, 5 Jahren Ehrverlust, ferner wegen Uebertretung der Bestimmungen über den Verkehr mit Giften zu 600 M. Geldstrafe bezw. 60 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Apotheker Klesper wurde freigesprochen. Dr. Kronheim wurde wegen Beihilfe zum Betrug zu 6 Monaten Gefängniß und einem Jahre Ehrverlust verurtheilt.

— **Sehr reiche Vermächtnisse** hat der in Berlin verlebene Kommerzienrat Albert Hoff, Besitzer einer großen Möbelfabrik, hinterlassen. Sie betragen zusammen 1 800 000 Mark und sollen Beamten und Arbeitern der Firma, Armen und Handwerkern, die das Kunstgewerbe erlernen wollen, Krankenhäusern, Wundheilanstalten, Obdachlosen, der Feuerwehr, Schutzmannschaft u. s. zugute kommen.

— Aus dem Riesengebirge wird über **Schneeberwungen** gemeldet. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Schreiberhau-Grünthal mußte eingestellt werden.

— **Wien**, 18. Febr. Man schreibt dem „Wiener Deutschen Volksblatt“ aus Warenaeg: Bei einigen Tagen passierte eine herabgekommene Zigeunerbande unsern Ort mit 8 starken Bären und etlichen Pferden. Unter Gendarmeskorre wurde das Gefindel bis nach Aspern geleitet und dort an Ungarn abgetreten. Von Malaczka trifft nun hier folgende alarmirende Nachricht ein: In den nahe bei Malaczka gelegenen Fürst Balffy'schen Wäldern bemerkten zwei mit Holzhauen beschäftigten Slovaken die herannahenden Zigeuner. Einer der Arbeiter versteckte sich in den Ästen eines Baumes. Von da aus mußte er mit ansehen, wie die Unmenschen seinen Kameraden fesselten und den hungernden Bestien zum Fraße vorwarfen. Ganz gedärgelt, traute er sich erst lange darauf, als die Bärde den Ort ihres Verbrechens verließen, aus seinem Versteck heroor und verständigte nun die Gendarmen von Malaczka über das Vorgefallene. Weit hinter dem Ort wurde man der Bärde habhaft. Einer der Bären wurde erschossen und in seinem Innern noch vorhandene Reste von Menschenfleisch constatirt. Auch die sieben anderen Raubthiere wurden daraufhin vertilgt. Aus verschiedenen ungarischen Gemeinden, welche die Zigeuner passirten, fehlten zusammen sechs Kinder. Man vermutete, daß sie von den Zigeunern entführt worden seien; da sie sich aber unter dem Trupp der Verhafteten nicht vorfinden, wird es immer mehr zur schrecklichen Gewißheit, daß sie von den Zigeunern dem Hunger der Raubthiere geopfert wurden.

— „Gutes und Böses prophezeien“ — Durcheinander muß der Prophet; — Eins von Beiden trifft immer ein, — daß er nie mit Schanden besteht! Dieses Wort Friedrich Rückerts sollten die Wetterpropheten sich künftig als Lehre dienen lassen. Denn alle, die das Wetter für den Winter 1902/03 „vorausgesagt“ haben, sind schlechte Propheten gewesen, die einen meinten, wir

ist die Zahl, welche mein Streben begriffen hat, keine geringe mehr und durch den Bildungsverein, dem ich vorstehe, gewinne ich immer mehr Anhänger und Genossinnen in dem Kampfe, den ich dreist den edelsten Kulturkampf, der je die Gemüther bewegt hat, nennen darf. Auch Sie, liebes Kind, müssen an dem großen Werke mitbauen helfen. Sie haben selbst die Erfahrung gemacht, wie traurig das Loos der Frauen ist, die einsam und verlassen im Leben dastehen. Wie eng ist Ihr Kreis — wären Sie ein Mann, die ganze Welt stünde Ihnen offen. Helfen Sie mir, auch den Frauen die Welt zu erschließen! Aus Ihren Augen leuchtet ein entschlossener Sinn, ich sehe es Ihnen an, Sie fürchten sich nicht vor einem Kampfe!“

„Ja, ich bin entschlossen, mich durchzuringen,“ gab Johanna zur Antwort. „Wenn ich nur erst den Weg gefunden habe, auf dem es mir möglich wird!“

„Ich werde Ihnen diesen Weg zeigen!“ rief Auguste. „Ich schenke Ihnen das volle Vertrauen und werde Sie deshalb aus der drückenden Lage, in der Sie sich befinden, befreien, halten Sie nur fest und treu zu mir. Hat der Gedanke, an dem großen Kulturkampfe theilzunehmen, nicht etwas großes und Erhebendes? Verlieren Sie den Muth nicht, wenn wir den Sieg errungen haben, wenn meine Ideen verwirklicht sind, dann wird auch um Ihre Schläfe der Siegerkranz des Sieges gewunden werden. Millionen werden unsere Namen einst mit Dankbarkeit nennen, weil wir ihnen die freie Bahn der echten Frauenwürde eröffnet haben. Noch müssen wir die Schmach dulden, daß nur Männer im Gericht über Frauen zu Gericht sitzen, obgleich sie das Weibes Herz und Wesen nicht verstehen; daß die ganze Leitung des Staates in den Händen der Männer ruht; daß nur Männer die Kanzeln bestiegen dürfen.

(Fortf. folgt.)

hören in's
des hiesigen
teilt werde.
en Museum
mige Säte
er). Ein
Reise hatte
nden", wie
stellte immer
immer hieß
em früheren
Kunde, kurz
meister auch
besuchte den
eine Kunde"
as geliehene
der Hand-
der sonstige
ihm über
nden", daß
zahlen sollte.
er grob, wie
er verlangen.
art geliehen.
die gewünschte
auf bewachte er
unvergänglich
in Berlin
wurde wegen
Gefängnis,
wegen Lieber-
ten zu 600
theilt. Der
heim wurde
und einem
a verorbene
Möbelsabrik,
erf und sollen
werden, die
genhäftigten,
gute kommen.
erwerbungen
Schreiberbau-
er Deutschen
passierte ein
tackten Bären
wurde das
abgetreten.
Nachricht ein:
den Wäldern
in die heran-
sich in den
ansehen, wie
hungernden
kaute er sich
brechens ver-
gte nun die
Weit hinter
er der Bären
handene Reste
en Raubtiere
gariglichen Ge-
kommen jeß
mern entführt
er Verhafteten
en Gewissheit,
thiere gepöfert
inander muß
— daß er
rückwärts soll-
lassen. Denn
vorausgesetzt
meinten, wir
hat, keine
in, dem ich
ger und Ge-
den edelsten
hat, nennen
dem großen
ie Erfahrung
ist, die ein-
eng ist Ihr
Welt stände
Frauen die
leuchtet ein
Sie fürchten
ringen," gab
st den Weg
ed!"
rief Auguste.
en und werde
der Sie sich
teu zu mir.
mpfe teilzu-
s? Werliere
lungen haben,
vird auch um
wunden wer-
st mit Dank-
ohn der echten
ffen wir die
Gerichte über
Weibes Herz
e Leitung des
ht; daß nur
etf. folgt.)

würden einenibirischen Winter bekommen, die anderen sprachen von einem "warmen". Nun erleben wir, daß keiner Recht hat; zeitweise war uns strenger Frost bechieden, dann wieder wehte fast Frühlingsluft. Am tollsten aber treibt es der Februar; goldigter Sonnenschein lockte schon, so daß einige Vorwühige bereits vom "Frühling" sprachen, kaum aber war das Wort heraus, verfinsterte sich der Himmel und Regenmassen gingen hernieder. Auch Stürme setzten ein, und hierauf kamen Kieselstauer und Schneefälle. Das alles hindert indessen nicht, daß bald darauf Frau Sonne uns wieder anlächelt. Der April könnte nicht launiger sein als dieser Februar.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 18. Febr. Für die heutige Schöffengerichtssitzung standen nur wenige Sachen zur Verhandlung. 1. Der Hüttenarbeiter Karl H. jr. und der Fabrikarbeiter Karl R., beide von hier, sind angeklagt, bei Gelegenheit einer Tanzbeisitzung in Niederlaasphe am 2. November v. J. den Freiseur Georg Muth aus Wallau vorzüglich körperlich mißhandelt bezw. thätlich beleidigt zu haben. Das Gericht billigt ihnen milde Umstände zu und erkennt gegen H. auf eine Geldstrafe von 9 Mark event. 3 Tage Gefängnis und gegen R. auf eine Geldstrafe von 3 Mark event. 1 Tag Gefängnis. 2. Wegen Beleidigung des Nachwächters Rauholz in Fischelbach erhält der Bergmann Wilhelm H. von dort eine Geldstrafe von 12 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle 4 Tage Gefängnis treten. Außerdem wird dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten durch Ausschlag im Sitterkasten in Fischelbach während einer Woche öffentlich bekannt zu machen. 3. In der Forstdiebstahlsache des Forstreviers Laasphe für den Monat Dezember 1902 war Niemand erschienen. 4. Sodann gelangten noch 2 Privatbeleidigungssklagen zur Verhandlung.

Laasphe, 20. Febr. Noch immer nicht ist der seit dem 7. d. Mts. von hier verschwundene Rektor Johs. Willner ermittelt. Alle Spuren deuten darauf hin, daß er sich aufheime in den entlegenen Ortschaften und Wäldern des Kreises Biedenkopf aufhält. Die Angehörigen sichern deshalb demjenigen, der Willner ergreift oder aber seinen Tod nachweist, eine Belohnung von fünfzig Mark zu. (Am gest. Abdruck und Weiterverbreitung dieser Notiz wird gebeten.)

Erndtebrück, 20. Febr. Für das Amt eines Fleischbeschauers im hiesigen Amtsbezirk wurden zunächst der hiesige Nachwächter Ludw. Bökel und der Schuhmacher Hacker aus Freudingen ernannt. Ob für das hiesige Kirchspiel noch ein zweiter Fleischbeschauer angestellt wird, steht noch dahin. Zutreffenden Falles ist dafür auch schon Jemand vorgemerkt. — Es hatten sich aus dem hiesigen Kirchspiel 7 Mann gemeldet.

Erndtebrück, 20. Febr. Die am verfloffenen Montag hier stattgehabte General-Versammlung des hiesigen Senographenvereins war von den Mitgliedern vollständig und auch von Gästen besucht. Der Vortrag des Herrn Lehrer Hellmann fand allgemeinen Beifall und hatte zur Folge, daß sich mehrere Schüler zu einem demnächst zu eröffnenden neuen Lehrkursus anmeldeiten. Denjenigen, welche sich in der schönen Kurzschrit ausbilden lassen wollen, ist also jetzt Gelegenheit gegeben, sich dem demnächst beginnenden Lehrkursus anzuschließen. Die Übungsabende finden jeden Freitag 8 Uhr anfangend im Gasthof Bald hieselbst statt.

Siegen, 18. Febr. (Straßammer). Eine böse Geschichte hatte die Brüder Heinrich und Karl Menckes von Erndtebrück auf die Anklagebank gebracht. Sie hatten im verfloffenen October den Schreiner Adolf Weber und dessen Ehefrau von hier ohne jeden Grund auf offener Straße schwer mißhandelt und verletzt. Heinrich Menckes erhielt dafür von der Straßammer in Siegen 18 und sein Bruder Karl 12 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Außerdem haben sie an den Verletzten Mk. 95.— Buße; und die nicht unerheblichen Kosten zu zahlen. — Der Tagelöhner J. Metzbach vor in Laufe bei Verlebung wohnhaft, wiederholt vorbestraft, ist des Diebstahls angeklagt, weil er in einer Wirtshaus in Rüchelheim eine Tabakpfeife gestohlen haben soll. Obwohl der Angeklagte leugnet, wird er doch des Diebstahls überführt und erhält in Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen 3 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hätte vielen Vorstrafen 3 Monate Gefängnis. Die Maurergesellen Georg Wolff und G. Homrighausen aus Altschauen sind der Bedrohung angeklagt. Am

31. October v. J. haben die Angeklagten, die bis dahin bei dem Maurermeister Stahl in Weidenau gearbeitet hatten, nach der Heimath zurück. Bei der Station Raumland, wo sie die Bahn verließen, führte ein Weg bei einem Holzbearbeitungsplatz vorbei, auf dem die Arbeiter Hof und Beder beschäftigt waren. Mit diesen hatten die beiden Angeklagten einen kurzen Wortwechsel, bis H. einen Revolver hervorholte und damit drohte, die Holzarbeiter über den Haufen zu schießen. Letztere flüchteten auf eine bei dem Blase stehende Holzhütte zu, doch ehe sie diese erreicht hatten, hörten sie Schüsse hinter sich fallen, die jedoch Niemand trafen. Als sich die Flüchtenden in der Hütte in Sicherheit gebracht hatten, wurden noch eine Menge Schüsse abgegeben. W. hat bald darauf ebenfalls nach der Richtung auf die Hütte geschossen. Die Beschuldigten behaupten, von dem ganzen Vorfall nichts mehr zu wissen, da sie betrunken gewesen seien. Der Staatsanwalt beantragt, auf 9 Monate Gefängnis für jeden der beiden Angeklagten zu erkennen. Das Urtheil lautet auf eine Gefängnisstrafe von je 2 Monaten. S. 31g.

(Nachdruck verboten.)

Allerlei Ungereimtes in Reimen.

Noch immer raufet durch den großen Wald der deutschen Zeitungsblätter Der Sturm, benamst "Fleischnoth", wie ein schlimmes Donnerwetter! Aus Reiches Osten, Süd, West, Nord erschallen laute Klagen, Es heißt: die "Fleischnoth" sei sehr groß und laum noch zu ertragen. Das Fleisch sei rar! — Die Folge thät davon sich längst schon zeigen: Es ließ die edle Metzgerkunst des Fleisches Preise steigen! Und da ein jeder Metzger will bei dem Erwerb verdienen, Ist mir die Preise-Steigerung erklärlich wohl erschienen. Doch — als ich meiner Frau dies sagt, so ganz in allem Guten, Da rief sie los: "Beim Wirtshausgeld mußt Du nun dafür bluten!" Du stimmst den Metzgern ruhig zu, wenn sie die Preise steigern, Doch wirst Du höheres Wirtshausgeld gewißlich mir verweigern! Nun mach' dich nur darauf gefaßt, daß Du beim Mittagessen Das Fleisch auf Deinem Teller suchst, als sei es — ganz vergessen. Ihr Mannsleut' scheert Euch nicht darum, ob's Wirtshausgeld kann reichen. Auch dann noch, wenn von Tag zu Tag des Fleisches Preise steigen. Mir schien's, daß dieser Redestoff ihr grade recht gekommen, Noch nie hat' in so schnellem Gang ihr Mundwerk ich vernommen. Sie räsonnirt' noch lange fort, wobei sie dann auch sagte, Daß jede Fleisch-Preis-Steigerung den Metzgern wohl behagte, Doch wenn sie kauften billig ein das Fleisch im ganzen Lande, Ging nie das Fleisch im Preis herab, blieb auf dem alten Stande! — So sag' i nicht, nein, meine Frau, die sonst stets voller Güte Und führt mir ihre Ansicht von der "Fleischnoth" zu Gemüthe! Doch auch mit meiner Ansicht will ich nicht zurückbleiben: Mir scheint die ganze "Fleischnoth" nur ein wunderliches Treiben. Die Metzger tragen keine Schuld; sie liegt bei jenen Leuten, Die Vieh aufkaufen, um dann's Volk preistreibend auszubenten. Dies hat sich in Posen jüngst auch als versucht erweisen, Doch brauchte man zu hungern nicht, konnte mäßig Fleisch genießen. Zwei Händler hatten aufgekauft das Vieh, um Preis zu treiben, Doch mußten sie's los schlagen, um nicht sitzen drauf zu bleiben! — Noch Eins! — die Noth an Schlachtvieh wird als weitre Folge zeigen. Daß auch der Werth des Hottchühns in Bälde sehr wird steigen, Und das ist gut, denn werthlos ist das "edle Roß" geworden.

Man fährt jetzt nur „Elektrisch“ und mit „Töff-Töff“ aller Orten. Doch manche „Rasante“ kommt auf a n d ' r Art zu Ehren: Man wird als Trabtrab-Würstchen sie mit Hochgenuß verzehren. Und wer drauf nicht Appetit, mag Vegetarier werden. Dem macht das Fleischpreissteigen dann auch keinerlei Beschwerden. Ob ob des hohen Nahrungswerts höchst jener selbst die Eier, Gleich nahrhaft, wie ein Pfund (!) Fleisch, soll ein (!) Ei sein!?? Schreibemayer.

Allerlei.

— **Zum Vergnügen.** Einen „musterhaften Hausstand“ scheint ein in Haidhausen (Bayern) wohnendes Buchhalters-Ghepaar zu führen. Als kürzlich ein Gerichtsvollzieher dort vorprach, um eine Pfändung vorzunehmen, fand er trotz der vorgerückten Tagesstunde die Frau auf einer blanken, jedes andern Beistands entbehrenden Matratze liegend zu Hause. Die weitere Durchsuchung der Wohnung ergab lediglich ein einziges Damenkleid, (jedemfalls hatte der im Bureau weilende Ehemann auch einen Anzug am Weibe), — einen schwarzen Ball-Anzug und einen Rosa-Domino. Irgendwelche andere Kleidungs- und Wäschegegenstände oder sonstige Sachen waren nirgends zu finden. Auf die Frage des Beamten, ob vielleicht Sachen bei Seite geschafft worden seien, um der bevorstehenden Pfändung zu entgehen und wo dieselben sich befinden, antwortete in schnippischem Tone diese „Musterfrau“: Versteht haben wir's halt, weil man ohne Geld nicht auf die Redoute gehen kann. Ohne Erfolg mußte der Gerichtsvollzieher abziehen.

— **Der Amerikaner als Wohltäter.** Der Amerikaner Andrew Carnegie, der Besitzer ungezählter Millionen Dollars, hat über „Die Pflichten des Reichtums“ ein interessantes Buch geschrieben. Als oberster Grundsatz gilt ihm nicht die Müthätigkeit in dem Sinne, die Armuth oder die Verkommenheit zu unterstützen, sondern vielmehr solchen zu helfen, die sich selbst helfen können, d. h. tüchtigen Menschen, welche sich vervollkommen und emporbringen wollen, die Mittel dazu zu bieten; nicht solchen Leuten Almosen zu spenden, die nur höchst selten Gutes wirken, sondern öffentliche Einrichtungen zu fördern, durch welche die sittliche, geistige und körperliche Gesamtlage des Volkes gebessert wird, gilt als maßgebend. Nicht die unerbessliche Hilfslos und Mittellos, sondern den Fleißigen und Begabten sind es, denen vor allem geholfen werden möge. Der Europäer unterschätzt das Gende, ohne es damit besitzigen zu können; der Amerikaner bemüht sich lieber, künftigen Gende vorzubereiten, als gegenwärtiges zu lindern, obwohl es an öffentlichen Anstalten für diesen Zweck keineswegs fehlt. Der Amerikaner folgt dabei, meint Carnegie, seiner gesunden, machtvollen Individualität, die sich von allem Faulen, Weltenden, Absterbenden abstoßen fühlt. Die lebende und strebende Menschheit, das Werden und sich Entwickelnde ist es, dem der amerikanische Reiche seine werththätigste Sympathie schenkt. Daher entstammen die großartigen öffentlichen Bibliotheken, Kunstmuseen, Erziehungsanstalten u. a. m. nicht dem Vorgehen der Regierung, sondern es sind Stiftungen reicher Männer zum Wohle des Volkes und der Förderung der Kultur der Menschheit.

— **Die Kohलगewinnung der Welt.** Das statistische Amt zu Washington giebt an, im Jahre 1901 seien 865 Mill. Tonnen Kohlen gewonnen worden, welche sich also vertheilen: Vereinigte Staaten 293, England 245, Deutschland 168 Mill. Die drei Länder begreifen also 81 Proz. der gesamten Gewinnung. Darauf folgen: Oesterreich-Ungarn 43, Frankreich 35, Belgien 25 Mill. Tonnen. Diese drei Länder begreifen nur 13 Proz. der gesamten Gewinnung. Auf den Kopf der Bevölkerung werden Kohlen verbraucht: England 3,89, Nordamerika 3, Belgien 2,95, Deutschland 1,72, Frankreich 1,15, Oesterreich-Ungarn 0,40 T. Belgien übertrifft Deutschland und Frankreich und führt Kohlen ein.

F. Mutter weiß alles. Eine Dame aus der Stadt macht mit ihrer Tochter in einer Wittensteiner Sommerfrische einen Spaziergang durch die Kartoffelfelder. „Was find das für Pflanzen?“ wendet sich das Fräulein an einen des Weges kommenden Bauern. „No, was sell dos sei?“ lachte er, „dos sei Karboffeln!“ „Aber warum blühen die bald weiß, bald roth und dann wieder blau?“ „Dos well ich Ihne sa,“ erklärt der Bauer, — „die wähe, dos sei Salzkarboffeln, die rore, dos sei Quellkarboffeln und die blaue, dos sei Doffeln zum Brore.“ Die Mutter (womurfsvoll zu ihrer Tochter): „Und das mußt Du nicht, Du dumme Gans?“

Nur keine Halbheit.

Die Halbheit meid' in Ernst und Scherz,
Im Haß und in der Liebe;
Dem Freunde gib ein ganzes Herz,
Dem Feinde — volle Hebe.

Die statutenmäßige
General-Versammlung
des **Laaspher Creditvereins** E. G. m. u. H. findet am
Sonntag den 1. März d. J., Nachmittags 3 Uhr
in der Wohnung des Herrn Friedr. Schuppert am Steinweg
statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
 2. Prüfung der Rechnung pro 1902 und Entlastung des Mandanten.
 3. Wahlen zur Ergänzung der ausscheidenden Vorstands- und Verwaltungsrathsmglieder.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder wird freundlichst gebeten.

Laasphe, den 19. Februar 1903.

Der Vorstand.

Handwerker-Innung für das Pahnthal.
Wie in den beiden Vorjahren, so soll auch im Juni d. J. in Verbindung mit dem III. westfälischen Handwerkskammertage in Arnsherg eine

Ausstellung von Handwerks-Erzeugnissen
(Meister-, Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten) und
Kraft- und Arbeitsmaschinen für den Handwerksbetrieb
stattfinden.

Wer die beiden gleichen Veranstaltungen in den Vorjahren besucht hat, wird zugestehen müssen, daß im Handwerkerstande unserer Provinz das Ziel, welches sich die Handwerkskammern zu Dortmund, Münster und Arnsherg gestellt haben: die stetige Förderung der technischen und gewerblichen Leistungsfähigkeit des westfälischen Handwerkerstandes, völliges Verständnis findet.

Sämmtliche Handwerker, ob Meister, Geselle oder Lehrling, werden zu recht zahlreicher Betheiligung der Ausstellung hiermit eingeladen. Anmeldungen haben bis zum 20. März d. J. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, bei welchem auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 9. Februar 1903.

Der Vorstand:

J. A.
Fischer, Obermeister.

Zur Confirmation
empfehle mein reichhaltiges Lager in
fertigen Anzügen
in allen Preislagen von 12—24 Mark.
Ferner **Anzüge nach Maß** unter Garantie für guten Sitz.
Fr. Loos I, Laasphe.

Umzugshalber
bin ich Willens, mit einem Theil meines
Schuhwaaren-Lagers
zu räumen und verkaufe, so lange der Vorrath reicht, diese Artikel zu und unter Einkaufspreis.
Zur Benützung dieser günstigen Offerte ladet ergebenst ein
Laasphe
Königsstraße
Friedr. Schäfer.
Schuhwaarenhandlung.

Die Pächter der Grundstücke des Herrn Lehrer Möllmann in Niederlaasphe werden hiermit ersucht, die Pachtgelder bis zum **1. März cr.** an den Unterzeichneten berichtigen zu wollen.
J. A.:
Laasphe. Fr. Schäfer.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener **Seerd** zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. der **Wittg. Bzg.**

Empfehle aus meiner **Drogerie:**
Medizinal-Leberthran, gelb, (Lafoben),
Dampfleberthran, weiß und mit Pfefferminz, Leberthran für gewöhnliche Zwecke, billig, Schweinefett-Gewürze, Mastpulver, Viehfutter-Gewürz, Knochenmehl, Verbandstoffe, Verbandwatte, Verbandgaze in Paden, Binden, Holzwoollbinden, Verbandstoffen, Haus-, Reise- und Taschnapotheke, Gummivaaren, Bruchbänder, Eisbeutel u. c. bei
Laasphe. L. Hoch.
Drogerie.

Zwangsversteigerung
Sonntag den 21. Februar
1903, Vorm. 11 Uhr werde ich
Laasphe:

1. **Pflüschsophä**
meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Laasphe, den 20. Februar 1903.
Altendorfer,
Gerichtsvollzieher.

Nächste Woche läuft auf Bahnhof Friedrichshütte ein Waggon
Roggenstroh

ein, pro Str. 2,50 Mk. Bei Bedarf bitte um Aufträge.
Heinr. Strohmänn,
Laasphe.

Wir suchen noch einige
Arbeiter

im Alter von 16—18 Jahren.
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Suche sofort zu einem Pferde einen zuverlässigen

Knecht,
welcher schon mit Pferden gefahren hat, bei gutem Lohn.

Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Kunst- und Handelsgärtnerei.
Handkase 100 Stück 3 Mk., 500 „ 15 „
feinsten Mainzer 1000 „ 25 „
unterschiedliche. Man verlange Probe- sendung. Ausg. Burggraf. Biedenkopf. Tel. 111.

Gesangsverein „Eintracht“, Gründtebrück.

Unter diesjähriges **Stiftungsfezt**, verbunden mit **Concert** und **Ball**, soll am
Sonntag den 22. Februar ex., Abends um 7 Uhr
beginnend, im Vereinslokale bei Herrn Gastwirth Dürsch hierfelbst
in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Program m:

I. Theil.

Mein Vaterland, Marsch	Koch.
Wann fingen wir? (Chor)	G. Hermes.
Beitbilder Polpourri	Südecke.
Die 3 Gebrüder Dick von der Regimentsmusik.	
Marschcouplet	G. Reithold.
Ein Wörtlein (Chor)	Reuterleber.
Lied ohne Worte	Kurth.
Am Ufer hin und wieder (Chor)	Volkswiese.
Die Sänger von Finterwalde (Humorist. Gesamtspiel)	W. Wolf.

II. Theil.

Des Reiters Tod (Chor)	S. Rebert.
Bunt durchwandelte, großes Polpourri	Franz.
Das kommt von das. - hum. Solosecene	Schmidt.
Spätlingsblüthe und Spätlingsguth (Chor)	Kern.
Concert-Polka	Kirten.
Der Finterwalder Sänger Wiederkehr	W. Wolf.
(Humoristisches Gesamtspiel.)	
Beim Siebchen zu Haus (Chor)	Pfeil.

Eintritt: a) Concert und Ball 1,00 Mk.
b) Concert 0,60 "
c) Ball 0,60 "

Damen zum Ball frei.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein.

Am **Donnerstag den 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr**
findet im Locale des Gastwirths Kunze am Bahnhof Raumland
eine **Auswahlziehung** statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung und Wahl
je einer Commission zur Revision derselben.
2. Vorberathung des Stats pro 1903.
3. Festsetzung des Tages der Generalversammlung.
4. des des Thieshaufestes.
5. Vorberathung über die der Generalversammlung zu machenden
Vorschläge.
6. Beschlußfassung über die Unterbringung des zur Ausstellung in
Hannover bestimmten Viehes.
7. Vereinsangelegenheiten.

Verleburg, den 18. Februar 1903.

Der Vereinsvorsteher.
v. Gersdorff.

Holzversteigerung.

Königliche Oberförsterei Ebersbach.

Donnerstag den 26. Februar ex., von Vorm. 10 Uhr
ab in der Wirthschaft des Herrn L. Kreger in Straßenebersbach.
Schußbezirk Diehölze. Distr. 31, 32, 33. Rohrseite, 40 Nordhell u.
Totalität. Eichen: 119 rm Scheit, 46 Knüppel; Buchen: 283 rm
Nußheit, 706 Scheit, 241 Knüppel, 4500 Wellen III. Cl. And. Laub-
holz: 6 rm Nußheit, 3 rm Knüppel. Herr Förster Capito, Forsth.
Diehölze, erteilt auf Wunsch näh. Auskunft.

Geschäftseröffnung.

Den verehrlichen Bewohnern von Gründtebrück und Umgegend
die ergebene Anzeige, daß ich am 1. März d. Js. in dem Hause des
Herrn Dickmann hierfelbst ein

Friseurgeschäft und zahntechnisches Atelier

eröffne. Ich empfehle mich in allen, in diese Fächer schlagenden Arbeiten
unter Zusicherung prompter und bester Ausführung.

Gründtebrück, im Februar 1903.

Hochachtungsvoll!

Heinr. Kraft.

Empfehle mein Lager fertiger

Herren- und Knaben-Garderobe.

August Schmidt,

Oberndorf, Bahnhof.

Rhein-Wein von 75 Pf. pro Flasche an incl. Glas.

Rosel-Wein " 85 " " " " " "

Roth-Wein " 100 " " " " " " "

Bordeaux-Wein, Dessert-Wein, Champagner

von 10 Flaschen ab franco.

Weine im Faß pro Liter von 70 Pf. an franco ausschl. Faß
aus der renommirten Kellerei von Schmidt & Kett empfiehlt und
versendet

Berleburg

Louis Kraemer, Weinhandlung.

Preisliste gratis und franco zu Diensten.

Chilisal peter

eingetroffen und offeriren billigt

Breidenbach.

Louis Ritter Nachf.

Musikverein in Hilchenbach.

Program m

für das am

Sonntag den 22. Februar 1903

im Gasthof „Deutscher Hof“

stattfindende

KONZERT.

Mitwirkende: Frl. Emilie Dowerk (Köln) Sopran.

Frau Dörlemann (Kirchen) Alt.

Herr Siebel (Dortmund) Bariton.

Leitung: Heinrich Mohrmann.

1. Erlkönigs Tochter. Ballade nach dä-
nischen Volkssagen für Soli, Chor und
Klavierbegleitung, komponirt von . . . Niels. W. Gade. Op. 30.
2. Zwei Lieder für Sopran:
a) Herzensfrühling F. von Wickede.
b) Im Rosengärtlein deiner Wangen . . . H. vom Ende.
3. Archibald Douglas. Ballade . . . von Carl Loewe.
4. Zwei Lieder für Sopran:
a) Zur Drossel sprach der Fink . . . Eugen d'Albert.
b) Sehnsucht A. v. Fielitz.
5. Hymne für eine Altstimme, Chor und
Klavierbegleitung F. Mendelssohn-
Bartholdy. Op. 96.

Anfang Abends 7 Uhr.

Eintrittspreise:

I. Platz 1,50 Mk.

II. „ 1, — „

Schülerkarten 0,75 Mk.

Oeffentliche Generalprobe am Samstag den 21. d. Mts.,
Abends 7 1/2 Uhr. Eintritt 0,30 Mk.

Photographie Stephani Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,
während der Wintermonate von
12-4 Uhr.
Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 23. Februar**
in Laasphe im Restaurant Rige-
mann.

Kramer, Biedenkopf.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kaut-
schuk. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.

Schmerzlos Zahnziehen ohne
Narkose.

Fr. Guntermann,
Verleburg.

Für Kranke

bin ich vom **25. Februar 1903**
ab alle 14 Tage jeden 2. Mitt-
woch von 1-4 Uhr in Arfeld,
Gasthof Georg und vom 4. März
ab alle 14 Tage jeden 2. Mitt-
woch von 1-3 Uhr in Birkenbach,
Gasthof Bürger, anwesend.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie
und Naturheilkunde,
Hilchenbach, Bahnhofstraße.
Fernsprecher Nr. 26.

Grabkränze, Kranz- blumen, Kranzschleifen

empfiehlt
Laasphe Hermann Jung.

Prima

frische Eier

empfiehlt billigt
Laasphe. Werner Schäfer.

Codesanzeige.

Heute Nacht 1/2 11 Uhr starb
nach langer, schwerer Krank-
heit unsere geliebte Tochter,
Schwester und Enkelin

Emilie Reuter

im zarten Alter von 10 1/4
Jahren.

Tiefbetrübt theilen wir diese
Trauernachricht Verwandten,
Freunden und Bekannten mit
der Bitte um stille Theilnahme
mit.

Schameder, 18. Feb. 1903.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag den 21. d.
Mts., Vorm. 11 Uhr.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Peder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und
braun in großer Auswahl empfiehlt
billigt

Emil Dürsch.

Gründtebrück, Wittgensteiner Hof.

Photographische Anstalt

Gladenbach.

Das Atelier ist nächsten

Samstag den 21. und Sonntag

den 22. d. Mts.

g e ö f f n e t.

Ich bitte um freundlichen Zu-
spruch.

Max Stephani.



Bekanntmachung.

Die Firma C. C. Bang zu
Friedrichshütte führt jetzt fol-
gende Bezeichnung der Firma und
des Ortes der Niederlassung:

C. C. Bang, Fabrik bei Fried-
richshütte-Laasphe i. Westf.

Dies ist in unser Handelsregister,
Abtheilung A, Nr. 20 eingetragen.
Laasphe, den 16. Februar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Unter diesjähriger

Maskenball

findet **Samstag den 21. Feb-
ruar ex., Abends 8 Uhr** be-
ginnend, im Vereinslokal bei Herrn
Koch am Bahnhof statt.

Nichtmitglieder haben nur
dann Zutritt, wenn sie durch
ein Mitglied eingeführt sind.

Um recht zahlreiche Theilnahme
der Mitglieder wird gebeten.
Laasphe, den 16. Febr. 1903.

Der Vorstand.

Hausverkauf.

Unterzeichneter beabsich-
tigt, seine in der Königs-
straße Nr. 37 und Stein-
weg Nr. 29 stehenden **Wohn-
häuser**, ersteres mit Ladeneinrich-
tung und zu jedem Geschäftsbetriebe,
an der Haupt-Verkehrsstraße, ge-
eignet, unter günstigen Beding-
ungen, aus freier Hand zu ver-
kaufen.

Laasphe. **Fr. Schäfer,**
Königsstraße.

Strickerin u. Spulerin

auf sofort gesucht.

Aug. Melzheimer,

Laasphe.

Für 1. April ein ehrliches und
fauberes

Dienstmädchen

gesucht. Zu erfragen bei Frau
Oberpfarrer Gross in Laasphe.

Lehrmädchen

gesucht für Manufakturwaaren-
Geschäft.

S. Spruck, Marburg.

Ein eiserner **Wagen** von ca. 30
bis 40 Ctr. Tragkraft, sowie
Sattelgeschirr für einspänniges
Fuhrwerk ist aus der Hand zu
verkaufen.

Chr. Becker, Puderbach.

Roggen- u. Weizenstroh

in gepreßten Ballen verkauft zu
Mk. 2,30 pr. Ctr. franco Station
Laasphe

Klingelhöfer, Brückenhof.

Zum Maskenballe

alle Sorten **Masken**, sowie viele
Gegenstände zur Ausschmückung der
Masken sind vorrätzig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Die Firma Hesse & Schulte,

Heggeners Kalkwerke, hat
mir für die Stationen Raumland,
Aue, Birkenbach, Gründtebrück und
Reimstruth den **Alleinverkauf**
übertragen und bitte um gefällige
frühzeitige Bestellung, damit prompt
geliefert werden kann.

Hugo Köster,

Bahnhof Raumland.

Diejenigen, welche sich für die
Anstellung eines neuen **Girten**
interessiren, werden zu einer Be-
sprechung auf **Sonntag den 22.**
d. Mts., **Nachmittags 2 Uhr** in
die Wirthschaft **Sahmanns**
hause hierfelbst eingeladen.
Gründtebrück. **Der Einrufer.**

Verbessert mit

Maggi

Suppen, Saucen u. Gemüse

Hierzu Nr. 8 des Illust. Familienbl.